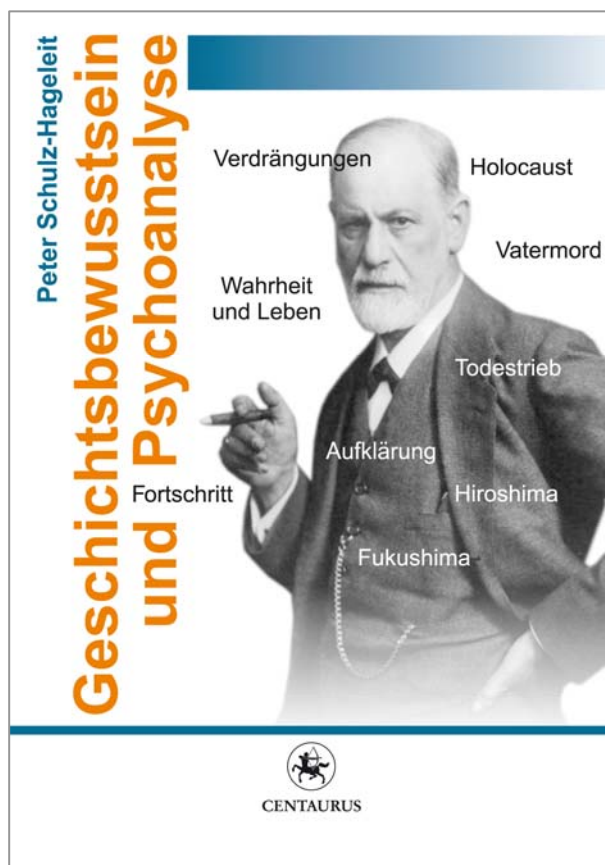


## Geschichtsbewusstsein und Psychoanalyse

Informationen zu einem neuen Buch



Wer in groben Umrissen wissen will, worum es in dem Buch geht (erschieden im März 2012), kann sich durch die folgenden Seiten einen Überblick verschaffen.

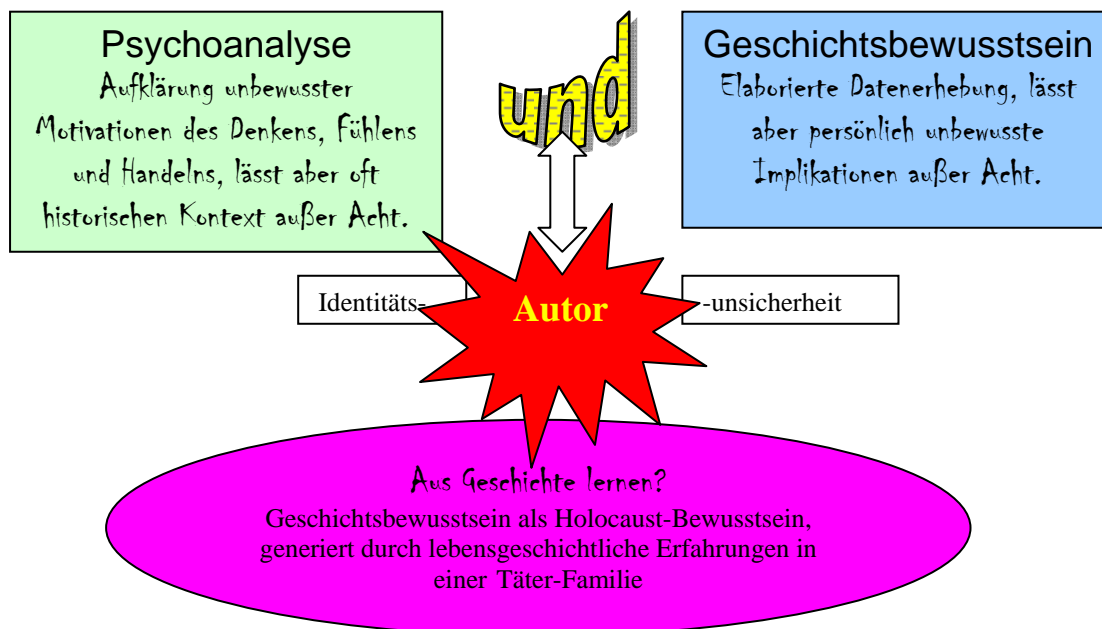
Sigmund Freud (1856-1939) war der Gründungsvater der Psychoanalyse, die sich mit den Unbewusstheiten der Menschen beschäftigt, zunächst und vor allem in individuell-therapeutischer Absicht. Die Übertragung des psychoanalytischen Denkens *auf* - oder besser: die *Verbindung* des psychoanalytischen Denkens *mit* dem historischen Denken („Geschichtsbewusstsein“) lässt aber immer noch zu wünschen übrig. Das Buch ist ein Beitrag zur Überbrückung dieser Kluft.

Hier eine Leseprobe zur Einleitung (= 1. Kapitel):

„*Geschichtsbewusstsein* war in den Siebziger- und Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts so etwas wie das *Mantra* der gesamten Geschichtsdidaktik, meinem Berufs- und Arbeitsfeld im engeren Sinn (vgl. 1.4: *Ein Blick auf berufliche Implikationen*). Es sind hunderte von Publikationen zu diesem Begriff erschienen, der, umfassend definiert und schülergerecht pädagogisiert, Befreiung von den Lasten und Verwirrungen der Vergangenheit zu versprechen schien (aber natürlich keine effektive „Bewältigung“ erreichen konnte, die Hermann Heimpel, deutscher Historiker [1901-1988] in Aussicht stellte).

Die mit dem Begriff *Geschichtsbewusstsein* ausgelöste konservative Euphorie löste von Anfang an Skepsis und Vorbehalte aus (nicht nur bei mir), ohne dass diese öffentlich wirksam werden konnten.“

Der Autor positioniert sich in der Einleitung sowohl lebensgeschichtlich als auch methodologisch und visualisiert die Positionierung mit folgender Grafik:



Das Buch hat drei Teile, die mit einer je eigenen ganzseitigen Computer-Grafik eröffnet werden. Es folgen diese Grafiken, ergänzt durch präzisierende Hinweise zu den einzelnen Kapiteln und je eine Leseprobe.



Die ungeordnet und unvollständig präsentierten Begriffe der Eröffnungsseite zum ersten Teil werden in elf Kapitel mit drei bis sieben Unterkapiteln gruppiert, von denen folgende hervorgehoben werden sollen:

- 3.6: Der Vergangenheit trotzen - die Zukunft lieben.
- 4.5: Der Holocaust im Geschichtsganzen (Diskussion).
- 6.4: Die Angst vor der Wahrheit
- 7.1: Hinweise zum Begriff der Narzissmus
- 9.2: Entwicklungsstufen und Stufendynamik – Auf den Spuren von H.E. Erikson.
- 11.3.2: Todestrieb und „pathologisches Lernen“.

Das letzte Kapitel des ersten Teils (Überschrift: *Historisierung und Psychologisierung – Begriffe als Moderatoren der Sachlichkeit und als Waffen der Abwehr*) behandelt u.a. die Fragen: „In welcher Geschichte stecke ich eigentlich?“ (12.2) und: „Welche Geschichte steckt in mir?“ Im Unterkapitel 12.2 findet sich folgender Abschnitt:

„Selbthistorisierung ist etwas strukturell anderes als Selbstdarstellung, auch wenn sich beide Vorgänge – wie könnte es anders sein – überschneiden. Wenn ich darstelle, erzähle und erkläre,

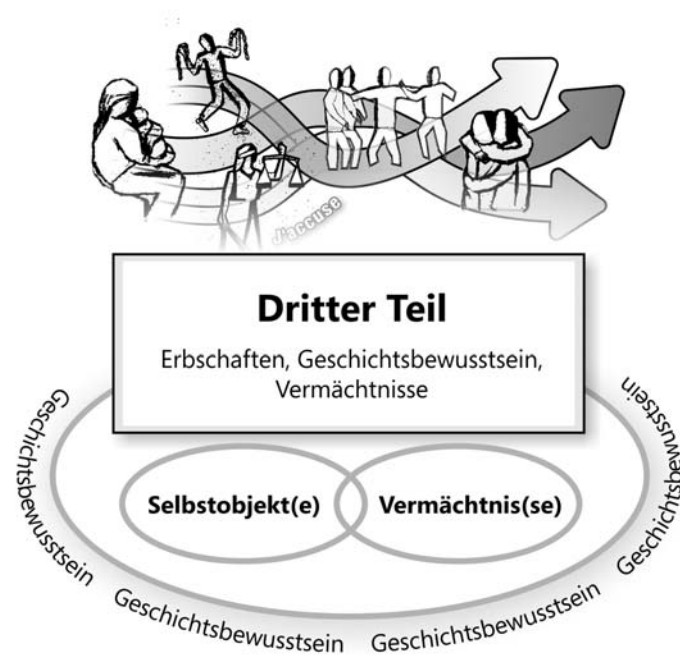
- wie es mir früher ergangen ist,
- was ich erlebt und gedacht habe,
- was sich Wichtiges ereignet hat und
- wie die aktuelle Lebenskonstellation in einem Zusammenspiel von Dispositionen, Entscheidungen und Zufällen entstanden ist,

dann spielt die kritische Problematisierung des Ganzen oder einzelner Teile eine nur untergeordnete Rolle, im deutlichen Unterschied zur Selbthistorisierung, die - das sagt schon der Begriff - nach kritischer Einordnung des eigenen Lebens in größere generationsübergreifende Zusammenhänge verlangt. Diese größeren Zusammenhänge konstituieren sich u.a. durch

- bestimmte Ideen, etwa die des Friedens und der Gerechtigkeit,
- das Bedürfnis nach Aufarbeitung der Vergangenheit,
- Teilhabe an sozialen Bewegungen,
- Brüche und Umorientierungen im persönlichen Lebenslauf und
- dementsprechende Neubestimmung professioneller und persönlicher Identität sowie
- Bewusstmachen bislang verdrängte Emotionen (z.B. Trauer über verpasste Lebenschancen, vgl. oben Kap. 9.2.3 über ‚Altersreue‘).“

-----





Der obere Teil der Grafik visualisiert den historisch-politischen „Fortschritt“ als wechselhaft-unsichere Dynamik, die Rückschritte keineswegs ausschließt, wenn man mehr als Technik und Wissenschaft zum Maßstab erhebt.

Der mittlere Teil verbindet optisch das Historische und das Psychologische miteinander; in jedem Begriff steckt Bewusstes und Unbewusstes. Der argumentative Rahmen ist und bleibt jedoch unser *Geschichtsbewusstsein*.

Den Abschluss des Buches bilden „neun Thesen zum Verhältnis von Verdrängen und Durcharbeiten der Vergangenheit in Zukunft“. These 1, 3 und 8 werden im Folgenden wiedergegeben:

[1.] „In psychohistorischer Perspektive konstituieren *Verdrängungen* ein Hauptproblem des um existenziell-produktive Gewissheiten bemühten Lebens, individuell und kollektiv (vgl. oben 3.5.3). Ungeachtet der strukturellen Grundverschiedenheiten zwischen dem Holocaust und den Atomdesastern kann die Dynamik von Verdrängungen recht deutlich am Umgang mit diesen beiden Ereignisketten studiert werden; sie umfasst vieles und reicht von bewusst lügenhaften Verschleierungen über sprachliche Verharmlosungen bis zu den unbewussten Mechanismen der mentalen Stilllegung schmerzhaft-peinlicher Gedanken.“

[3.] „Ohne ein gerüttelt Maß von Selbsterkenntnis gelingt das Durcharbeiten von Verdrängungen nur in Bruchstücken, die keine tiefgehende Wirkung entfalten können. Wir sind Meister im Aufdecken von Fehlern bei anderen und Meister im Verdecken von Schwächen in uns selbst. Geschichtswissenschaftlich-retrospektive Aufklärungen (u.a. über Vertuschungen unliebsamer Zusammenhänge) sind auch in Zukunft unverzichtbar. Solange sich jedoch der wissenschaftlich-institutionelle „Apparat“ selbst nicht ändert, bleibt der gesellschaftlich-allgemeine und fachlich-spezielle Gewinn der Aufklärung begrenzt.“

[8.] „*Psychohistorie* als Geschichte des Seelischen, individuell und kollektiv formatiert (Objektebene), sowie *Geschichtsanalyse* als Einbezug der durch Vergangenheitsinhalte ausgelösten Übertragungsdynamik auf der Subjektebene, sollten geschichtswissenschaftliche Forschungsfelder der Zukunft sein, Geschichtsdidaktik eingeschlossen.“

Ein *Anhang* sowohl zur geschichtlichen als auch zur psychoanalytischen Dimension des Buches enthält 16 Quellentexte. Eine Kontrastfolie zum

deutschen Historiker Hermann Heimpel (vor dem Hintergrund der Frage, wie überhaupt geschichtswissenschaftliches Arbeiten fundiert und strukturiert sein kann) ist der englische Historiker Edward Gibbon (1737-1794), der seine intellektuelle Leidenschaft an der Untergangsgeschichte des Römischen Reiches abgearbeitet hat.